

24. Sonntag C, 21.09.2025

Evangelium: Lukas 15,1-3, 11-32. Der barmherzige Vater. (Dieses Evg. kam am vergangenen Sonntag wegen des Festes Kreuzerhöhung nicht zum Zug.)

Predigt zum Pfarrfamilienfest Allerheiligen

Der ältere, daheimgebliebene Sohn wurde zornig und wollte nicht hineingehen. Seinem Vater erwidert er: **So viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie ein Ziegenböcklein geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet.**

Hat er recht? Hat der Vater ihn nur als Knecht auf seinem Gutshof und in der Landwirtschaft gebraucht? Und war der jüngere Sohn sein „Schatzele“? Ist es in diesem Evangelium wie manchmal im Leben: Die immer zu Hause sind, gelten weniger als die, die selten von auswärts nach Hause kommen?

Gegen diese Annahme spricht: Der Vater spürt die Gefahr, nun den älteren Sohn zu verlieren. Er selbst kommt heraus, redet ihm gut zu und sagt: Mein Kind (im griechischen Wort „teknon“ schwingt innige Vertrautheit mit), du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist dein. – Im Evangelium kann man von Seiten des Vaters keine ungerechte Benachteiligung feststellen.

Das Problem ist kein schräges Vatersein, sondern ein fehlendes **Sohn- und Brudersein**. Der Jüngere war der misstratene „Bua“ – und der ältere sozusagen der brave „Bua“. Obwohl schon erwachsen, immer noch nur der brave, ängstliche Bua: „Nie habe ich dein Gebot übertreten“. Er hat den gehorsamen Knecht gemacht (Fridolin Stier), **nicht den freien**, vertrauensvollen **Sohn**. Er hat es scheinbar nicht geschafft zu sagen: Du Vater, ich mach ein Fest mit meinen Freunden, ist es dir eh recht, wenn ich mir eines unserer Mastkälber nehme? Er hat anscheinend nicht aus dem Bewusstsein gelebt: Mein Vater und Ich, wir sind ein gutes Team, wo ich vorschlagen kann, dass wir etwas anders machen sollten als es immer schon war. Vor lauter der bravere, bessere Bua des Vaters zu sein, hat er die tiefe Trauer des Vaters über den verlorenen jüngeren Sohn nicht verstanden, geschweige die Freude über seine Rückkehr. Ihn packt gekränkte, wütende Eifersucht.

Wenn wir auf uns schauen: Ich frage mich, warum fällt es unserer Kirche so schwer, dass auch gleichgeschlechtlich liebende Menschen in unseren Kirchen im Rahmen einer schönen Feier den Segen empfangen? Was nimmt man Ehepaaren und Familien damit weg?

Warum fällt es so schwer, auch Frauen und Verheiratete zu Diakoninnen und Priestern zu weihen? Was nimmt man da uns zölibatären Männern – die es meiner Überzeugung nach auch dringend braucht – weg? Bei so einem Mangel an jungen Seelsorgern und so viel ungenutzten Talenten und Charismen.

Sind wir auch noch zu sehr brave, ängstliche Christenknechte und – mägde, die die Belohnung für braves, mühevoll christsein erwarten und die dementsprechende Schlechterstellung der anscheinend nicht so braven. Die noch viel zu wenig zur **Freude und Freiheit erwachsener Söhne und Töchter** Gottes herangewachsen sind? Die zu wenig wissen, wie groß das Geschenk dieses „Geliebter-Sohn-Sein“, das „Geliebte-Tochter-Sein“ vor Gott ist. Die viel zu wenig aus dem dankbaren Wissen um die Gnade und dem Geist Gottes leben?

Vor 30 Jahren haben 500.000 Österreicher:innen das **Kirchenvolks-begehren** unterschrieben. Allerheiligen hat sich mit Pfarrer Erich Gutheinz und Gotlind Hammerer dabei besonders engagiert. „Wir sind Kirche“ wurde gegründet. Die Pfarrerinitiative, in der ich gerne mitgestalte, gibt es bald seit 20 Jahren. Das Anliegen dahinter ist nicht einfach nur eine „liberalere“ Kirche. Sondern aus erwachsenem, verantwortungsvollem, dankbarem Christ- und Kind-Gottes-Sein, die Türen der Kirche aus der Kraft des Evangeliums weit aufmachen zu wollen.

Dann geht es neidlos zusammen: akzeptierend und offen für gleichgeschlechtlich liebende Menschen und Paare zu sein. Zum Zeichen dafür hängt das Schild „a + o“ beim Pfarrsaal und vor dem Pfarrbüro. In Erinnerung an das „todo, todo, todo“ – „alle, alle, alle sind in der Kirche willkommen“ von Papst Franziskus. Und das geht damit zusammen, wenn wir von Kolping her zur Unterstützung der Familien im Oktober einen monatlichen Familientreff starten.

Es geht befruchtend zusammen, um ehelose geistliche Berufe zu beten und für die Öffnung der Zulassungsbedingungen zum Amt in der Kirche einzutreten. Gerade, wenn es zurzeit wieder stiller um Reformen wird.

Lustloses, ängstliches, knechtisches Christsein ist unter unserer Würde. Wir brauchen kein bequemes Christsein, jeder nur für sich allein, auch am Sonntag. Nein! Sondern: Ein neidloses Christsein in der Freude und Freiheit und dem Mut der erwachsenen, verantwortlichen Söhne und Töchter Gottes und als Geschwister untereinander. Auch im verlässlichen Sich-Versammeln zur sonntäglichen Eucharistiefeier: Damit im freudvollen gemeinsamen Feiern der Geist Gottes unseren Glauben neu entfachen kann, Sonntag für Sonntag! Amen.

Pfarrer Bernhard Kranebitter